

Frühling

Autor(en): **Stein, Th.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frühling

Mit dem warmen Sonnenstrahle,
Der auf uns herniedererschaut,
Werden alle Ideale
Ungerwärmt und aufgetaut.

Selbst der Mann der niedern Prosa,
Ja sogar der Pessimist
Sieht heut' alle Dinge rosa,
Weil es eben Frühling ist.

Hat man aber im Geheimen
Ein empfindsames Gemüt,
Denkt man heute nur in Reimen,
Woraus mancher Vers erblüht.

Alle Welt will man umarmen,
Doch am meisten sehnet man
Sich nach einem lieben, warmen
Mädchen, das man küssen kann.

Sreuen wir uns herzlich dessen,
Daß wir einmal jedes Jahr
Lyrisch werden und vergessen,
Was uns widerwärtig war.

Th. Klein

Not und Glück

Ob wir Am-, ob Seitzug haben,
immer gibt es heikle Plagen.
Heute les' ich im Journal
von der Sünfte ihrer Qual.
Ungestillt sucht man seine Leute,
und als höchst willkommen'ne Beute
drückt man jeden an die Brust,
hat er zur Verkleidung Luß.

Retorten, Solianten,
Sirkel und Quadranten,
Würdezeichen, Machtembleme,
Kronen, Szepter, Diademe
werden scherzend auserkoren.
Unermutet manchem Toren
wird ein großer Tag geboren. Sriedrich

Zürcher Bauwesen

Am Sonntag den 1. März wurde die
Vorlage betreffend das Bezirksgebäude auf
dem Rotwandareal angenommen und am
Montag den 2. März wurde schon mit den
Erdarbeiten begonnen.

Das ist das erste Saktum.

Vor sozialen Monaten, als man knapp
oder gar nicht mehr an den Singern beider
Hände abzählen kann, wurden die Bau-
lichkeiten an der Kalkbreitestraße nieder-
gerissen, um der Telephonzentrale Platz zu
machen, und heute spielen die Buben noch
immer Verstecken in den Ruinen.

Dies ist das zweite Saktum.

Dazu bemerkte einer, der dafür bekannt
ist, mit den Verhältnissen Zürichs vertraut
zu sein:

„Die Sozialdemokraten hätten halt auch
auf den Ruinen an der Kalkbreitestraße
eine Maisfeierrede veranstalten oder ansagen
sollen, dann hätte man sicher schon lange
mit der Verbauung des Platzes begonnen.“

Vorschlag zur Güte

Junggeselle (zu seinem Saktotum): Jo-
hann, es fehlen zehn Franken in meiner
Kasse. Du und ich allein haben einen
Schlüssel.

Saktotum: Dann wollen wir jeder fünf
Franken hineinlegen und reinen Mund
halten. z.

Vom Lesen

Wir alle lesen, lesen viel,
aus Muße, Blachheit, Sport und Spiel,
und was wir so hineingelesen
ist meistens herzlich schlecht gewesen.
Und doch gilt der der dümmste Mann,
der gar nichts liest — weil er's nicht kann. ms.

Offener Brief

an den Tonhalleresaurateur Herrn Helbling.

Gehrter Herr!

Hierdurch möchte ich Sie bitten, in Zukunft bei
der Abfassung Ihrer Inserate etwas vorsichtiger zu
verfahren. In Ihrer Annonce gelegentlich des Köseli-
garten-Festes schrieben Sie zum Schluß: „Der Om-
nibus des Grand Hotel Bellevue au Lac ist entbehr-
lich.“ Das hätten Sie nicht tun sollen; denn erstens
war das unschön gegenüber den Pärchen, die einen
Abflecher machen wollen und zweitens haben Sie da-
durch ein Menschenleben in die größte Gefahr ge-
bracht und...

Doch ich will nicht vorgreifen, sondern ruhig er-
zählen.

Also: Ich war auf dem Köseligartenfest, wollte
aber das Souper im Bellevue einnehmen. Nun ließ
ich mich durch Ihre Bemerkung: „Der Omnibus zum
Bellevue ist entbehrlich“ verleiten, zu Fuß dorthin zu
gehen. Die Folge war, daß ich mir einen Schnupfen
holte. Nun gibt es zweierlei Arten von Schnupfen.
Solche, um die man sich weiter nicht bekümmert,
worauf sie nach einer Woche verschwinden, und solche,
die man kuriert. Die letzteren sind äußerst gefährlich,
besonders wenn man drei Frauen um sich hat, wie
ich, nämlich die eigene und zwei fremde, darunter
die Tante Berta, genannt die „wandelnde Haus-
apotheke“. Montag mittag lag ich schon um des
lieben Sriedens willen im Bett, fest eingepackt, daß
ich kein Glied mehr rühren konnte. Ich schwitzte
unter der Last von unendlichen Kissen und Decken
und der Magen drehte sich herum; denn er hatte
nach dem Grundsatz: „Wenn es nichts nützt, kann
es nichts schaden“ schon eine Menge rätselhafter, aus
der Fertlärzeit überlieferter Teemischungen zu sich
genommen.

Dienstag abend hatten mich meine drei weib-
lichen Peinigerinnen so weit, daß sie selbst die Angst
kriegten; ich hatte gute zwanzig Pfund abgenommen.
Ich wagte leise um einen Arzt zu bitten, aber Tante
Berta wollte nichts davon wissen, sondern rannte
spornfreits zur Internationalen Gebetheilungsanstalt,
wo sie zu ihrer Freude erfuhr, daß alle sogenannten
Krankheiten bloße Einbildungen sind, die man zu
den billigsten Preisen hinwegbeten könne. Sofort
bezahlte sie ein Jahresabonnement erster Klasse, Ge-
betsstärke 10 für mich.

Und die Gebete wirkten. Ich hatte in zwei Tagen
das verlorene Gewicht wieder eingeholt und der
Schnupfen war weg. Ich bat Tante Berta, die Ge-
bete einstellen zu lassen; aber sie kam mit der Mel-
dung zurück, das ginge nicht, es würde vorangebetet
bis Schluß 1914. Ich wurde immer dicker. Mit
Entsetzen denke ich an den armen Hotelier aus dem
Bernser Oberland, für den, ganz im gleichen Falle,
im vorigen Jahr vom Juli ab gebetet wurde und
der im Dezember bei einem Gewicht von 370 Pfund
einem Herzschlag erlegen ist.

Und an alledem tragen Sie die Schuld, Herr
Helbling! Hätten Sie die Bemerkung in Ihrem
Inferat nicht gemacht, so wäre ich mit dem Bellevue-
Omnibus gefahren, hätte keinen Schnupfen gekriegt
und stünde jetzt nicht vor der traurigen Eventualität,
an Selbstsucht zugrunde zu gehen.

Also seien Sie in Zukunft in der Wahl Ihrer
Ausdrücke vorsichtiger.

Hochachtend Schaggi.
Nachschrift. Als ich diesen Brief zur Bahn-
post bringen wollte, habe ich auf einer dortigen Ge-
sundheitswaage ein Gewicht von 95 Kilo konstatiert.
Das kann ja nett werden. Inspektor

Knute und Säbel

In New-York wird man verdächtigt,
in Berlin bloß anjeklaut,
in Paris am Bauch gekitzelt,
doch im Wallis müßt verhaut.

Wie? Warum? Weshalb? Weswegen?
Dieses muß dir einerlei
und verteufelt murscht fein, Bürger!
Denn — es tut's die Polizei.

Heimlich mit verstecktem Gruseln
(offen ist es nicht erlaubt),
mit geballter Faust (im Sacke)
und mit haargestäubtem Haupt

liest man schauernd diese fürchter-
liche Moritat im „Sund“,
legt die Demokratenfirne
in gewählte Salten und

freut sich log- und kannibal-isch,
daß verruchter Preußendrill
bei den Hirtenvolk-Soldaten
keinen Eingang finden will.

Dahingegen löblich ist der
Preußengeist und -Schneid und -Trutz
bei den fogenannten Männern,
welche da sind für den Schuß!

Abraham a Santa Clara

Für gute Rechner

Wenn man mit dem neuen Gewehr
einen Schuß in genau senkrechter Richtung
abfeuert, das Geschloß hat eine Anfangs-
geschwindigkeit von 367 Metern in der
Sekunde, durchbohrt aber in der Höhe von
180 Metern eine Schwalbe, fällt dann auf
seinem Niedergange auf die große rechte
Sehe eines Wasserfrosches, wie weit wird
dieser vor Schreck hüpfen und wie groß
ist der Luftdruck, den er dabei auf ein
1,4 Meter davon entferntes Spitzregerich-
blatt ausübt? z. x.

Wenigstens etwas

Richter (nachdem er einem mehrfach vorbe-
strafte Landstreicher eine längere Stand-
rede gehalten hat): Zu nichts sind Sie
gut auf dieser Welt. Sagen Sie einmal
ehrllich; können Sie irgend etwas?
Landstreicher: Jawohl, Herr Richter:
ich kann großartig gurgeln. z.

Noch nicht

A.: Sagen Sie einmal ehrlich: können Sie,
wenn Sie nachts spät nach Hause kommen,
sich ins Bett legen, ohne daß Ihre Frau
aufwacht?

B.: Noch nicht; aber ich nehme jetzt Stun-
den bei einem Einbrecher. z.